

Die existenzanalytische Haltung in der Elementarpädagogik und in der Ganztagesesschule

Abschlussarbeit für die fachspezifische Ausbildung in der Existenzanalyse

Mag.^a Alma Brkic-Elezovic

April 2021

Eingereicht von: Mag.^a Alma Brkic-Elezovic (Ausbildungskandidatin)

Eingereicht bei: Mag.^a Doris Fischer-Danzinger (Erstleserin)

Mag.^a Andrea Kunert (Zweitleserin)

Zusammenfassung

Diese Arbeit befasst sich mit der Implementierung des existenzanalytischen Ansatzes in die pädagogische Praxis am Beispiel der Elementarpädagogik und der Ganztageschule.

Nach einem theoretischen Input über die existenzanalytische Methode, wird diese aus der Sicht der existenziellen Pädagogik näher betrachtet. Anhand der vier Grundmotivationen der Existenzanalyse wird dargestellt, wie dieser Ansatz dazu beitragen kann, dass Kinder innerhalb pädagogischer Kontexte bei ihrer gesunden Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden können. Das pädagogische Personal wird dabei als essentieller Bestandteil wahrgenommen, welches grundlegend dazu verhilft die Kinder zu verantwortungsvollen, eigenverantwortlichen Individuen zu erziehen, welche in einem guten Dialog mit sich und der Welt stehen. Die Bedingungen, um zu einer erfüllten Existenz zu kommen, können durch die Haltung der Pädagogen und Pädagoginnen positiv beeinflusst werden. Darum bedarf es Schulungen und Selbsterfahrungen in diesem Bereich.

Mithilfe von Beispielen, wie die Existenzielle Haltung sich (spielerisch) in der pädagogischen Praxis wiederfinden kann, sowie mit einer abschließenden Diskussion, wird die Arbeit abgerundet.

Schlüsselwörter: Existenzanalyse- Existenzielle Pädagogik- Elementarpädagogik- Ganztageschule- Projekte- Existenzielle Haltung in der Pädagogik

Abstract

This thesis deals with the implementation of the existential analysis approach within the field of pedagogy using the example of elementary pedagogy and all-day schools.

After a theoretical input about the existential analytical method, it is examined more closely from the point of view of existential pedagogy. With the help of the four fundamental existential motivations, it is shown how this approach can contribute to a healthy personal development within educational contexts. The educational staff is perceived as an essential component, which fundamentally helps to raise the children to be responsible, self-reliant individuals who are in a good dialogue with themselves and the world. The conditions for a fulfilled existence can be positively influenced by the attitudes of the educators. That is why training and personal experience-groups are required within this field.

At the end of this writing examples are shown of how the existential attitude can be found in pedagogical practice as well as a concluding discussion.

Keywords: existential analysis- existential education- elementary education-school-projects- existential access in pedagogy

Es sind die Kinder

So winzig

So zart und unschuldig

Kommen sie auf die Welt und suchen Liebe

Es sind die Kinder.

So freudiges Lächeln

So dankbar im Herzen

So rein.

Ihre Hände wollen schenken

Ihre Münder Schönes sprechen

Ihre Augen die Welt erkunden.

So lassen wir es zu

Schätzen wir sie

Lieben wir sie

Und entlassen sie dann in die weite Welt

Begleitet von Liebe und Frieden.

Alma Elezović, 2012

Inhalt

1. Einleitung und Zugang zum Thema	5
2. Methodischer Ansatz- Existenzielle Zugänge in der Pädagogik.....	7
2.1. Definition von Existenzanalyse	7
2.2. Die Methodik der Existenzanalyse	8
3. Die Existenzanalyse in Bereich der Elementarpädagogik.....	9
3.1. Existentielle Pädagogik.....	9
3.2. Die Betrachtung des Kindes als Person	10
3.3. Das Kind im Dialog mit sich und der Welt	12
3.4. Die Existenzielle Pädagogik und ihr Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung.....	14
3.5. Das Kind und die Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen	14
3.6. Die vier Grundmotivationen der Existenz	15
3.6.1. Erste Grundmotivation	16
3.6.2. Zweite Grundmotivation	17
3.6.3. Dritte Grundmotivation	18
3.6.4. Vierte Grundmotivation	18
4. Die existenzanalytische Haltung an ganztägigen Schulformen	21
5. Ein Exkurs in die existenzanalytische psychotherapeutische Praxis	23
6. Selbstverständnis der Pädagogen/innen.....	24
7. Beispiele für Projekte für das pädagogische Arbeiten mit der existenzanalytischen Haltung an Ganztageseschulen	25
7.1. Toni und die Briefe der Besonderheiten	25
Das Buch „Toni und die Briefe der Besonderheiten“ wird den Kindern vorgestellt. Kurz zum Inhalt:	25
7.1.1. Pädagogische Impulse.....	25
7.2. „Chill out, Corona“	27
7.3. Projekt Umgang mit Social Media „Denken, dann klicken!“	28
8. Fazit und Ausblick.....	32
9. Literaturverzeichnis	33

1. Einleitung und Zugang zum Thema

Um mit Kindern und Jugendlichen pädagogisch arbeiten zu können, bedarf es einer wissenschaftlichen und praxisbezogenen Ausbildung, welche Pädagogen und Pädagoginnen absolvieren.

Mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten bedeutet jedoch auch stets und laufend mit sich selbst konfrontiert zu sein, das bedeutet mit der eigenen Kindheit und den Kindheitserfahrungen, mit Wertevorstellungen, erlernten Verhaltens- und Bindungsmustern und den dazugehörigen erlebten Emotionen konfrontiert zu sein.

Erst in der pädagogischen Praxis und im eigentlichen Umgang mit den Kindern erlebt man tagtäglich neue Situationen und Fragen, auf die man manchmal auch sehr rasch antworten muss. Je nach Wissensstand und individueller Persönlichkeitsentwicklung sowie erlebter Selbsterfahrung und Selbstreflexion antworten Individuen unterschiedlich auf herausfordernde Situationen.

Durch Erfahrung, viel Selbstreflexion, Austausch und Perspektivenwechsel im Team sowie der persönlichen Weiterentwicklung gelingt es im besten Fall eine Haltung gegenüber dem Kind aufzubauen, welche getragen ist von Wertschätzung, Respekt und Würde der Person gegenüber, mit welcher man im professionellen Setting arbeitet.

Die Existenzanalyse und die existenzanalytische Haltung beschreibt anhand der vier Grundmotivationen sehr klar, welche Bedingungen es benötigt um zu einer gesunden Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes beitragen zu können.

Das Thema „Die existenzanalytische Haltung in der Elementarpädagogik und in der Ganztageschule“ als Thema für die Abschlussarbeit zu wählen, entspringt meiner eigenen beruflichen Erfahrung innerhalb des pädagogischen Berufsfeldes.

Durch die parallele Ausbildung innerhalb des Fachspezifikums der Existenzanalyse und anschließend innerhalb der Weiterbildung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie durfte ich einen Zugewinn an Qualität innerhalb meines täglichen Tuns erfahren, da ein vertiefender, phänomenologischer Blick ermöglicht wurde.

Nach der Absolvierung des wissenschaftlichen Studiums der Pädagogik mit Vertiefung in Sozial- und Integrationspädagogik war ich ab dem Jahr 2012 in der Ganztageschule tätig. In der Freizeitpädagogik am Nachmittag betreute ich an Schultagen gemeinsam mit meinen Kollegen und Kolleginnen rund 100 Kinder im Volksschulalter. Die Kinder unterschieden sich durch ihre verschiedenen Biografien, welche durch Herkunftsfamilien aus insgesamt 13 verschiedenen Nationen gekennzeichnet waren und verschiedenste sozio-kulturelle Bedingungen aufwiesen.

Zu Beginn meiner praktischen Arbeit lernte ich von den erfahreneren Kolleginnen und Kollegen. Mir fiel auf, dass ich durch meine mangelnden praktischen Erfahrungen auch dankbar war, mich an deren Sprache und Umgang mit den uns anvertrauten Kindern orientieren zu dürfen, bis ich mit den Berufs- und Lebensjahren immer mehr meine eigenen Haltung und meinen persönlichen, authentischen und für mich stimmigen Zugang zu Kindern fand und festigte.

Als Teamleitung für über 20 Standorte verantwortlich zu sein und innerhalb des letzten Jahres als Fachbereichsleitung auch für Kindertagesstätten und Kindergärten (d.h. elementarpädagogische Einrichtungen) zuständig zu sein, verdeutlichte mir noch stärker die Verantwortung, welche durch die Fachkräfte übernommen wird und die Wirkung, welche diese innerhalb eines Lebensabschnittes auf Kinder haben können.

Die Kinder und Jugendlichen, welche meinen Teams und mir seitens der Erziehungsberechtigten anvertraut wurden, sollten stets die bestmögliche Betreuung und Begleitung erhalten.

Durch die Ausbildungen innerhalb der Existenzanalyse fing ich an das Gedankengut der Existenzanalyse immer mehr an meine Teams heranzutragen und Problemstellungen, Projekte und Qualitätssicherungen bis hin zur Personalauswahl und Teamkonflikte aus der existenzanalytischen Haltung zu betrachten.

In diversen Teamsitzungen und pädagogischen Fallbesprechungen versuchte ich immer die existenzanalytische Sichtweise einzubringen und den Kollegen und Kolleginnen auch ein breiteres Spektrum an Betrachtungsweisen zu ermöglichen.

Erfreulicherweise konnten die Kollegen und Kolleginnen sehr viel davon profitieren, was mich dazu veranlasste das Thema der Abschlussarbeit der existenziellen Haltung in der pädagogischen Arbeit zu widmen, da ich diese sehr schätze und gute Erfahrungen mit dieser machen konnte.

Kurz gesagt, die Existenzanalyse und die Arbeit mit dieser Methode sowie die Haltung kennenlernen zu dürfen, haben mich nicht nur in meiner therapeutischen, sondern auch in der pädagogischen Arbeit sehr geprägt.

Ich habe ein hohes Interesse jedes Kind aus der phänomenologischen Perspektive betrachten zu können und zu verstehen, was es eventuell brauchen könnte, um gut in der Gruppe und gut mit sich sein zu können. Kinder und Jugendliche, die belastet waren und/oder sich nicht integrieren konnten oder wollten, konnten durch den existenzanalytischen Blick besser verstanden und Elterngespräche konnten dementsprechend auch zielorientierter geführt werden.

Die präventive Arbeit innerhalb spezifischer Themenstellung war effektiver mit dem Bewusstsein und dem Wissen, was Kinder aus der existenzanalytischen Perspektive betrachtet für ein erfülltes Leben und eine gesunde Entwicklung benötigen. Dies möchte ich mit dieser Arbeit verdeutlichen und auch wertschätzen.

Im theoretischen Hauptteil widme ich mich der Theorie der Existenzanalyse mit Anlehnung an die Arbeit innerhalb pädagogischer Institutionen und werde zum Schluss drei Beispiele nennen, wie man dies in der Praxis umsetzen kann. Ein Ausblick, was man in der zukünftigen Arbeit beachten sollte, rundet die schriftliche Ausführung ab.

2. Methodischer Ansatz- Existenzielle Zugänge in der Pädagogik

2.1. Definition von Existenzanalyse

Die Grundgedanken der Existenzanalyse bauen auf dem Lebenswerk von Viktor Frankl auf. Die Existenzanalyse (GLE Österreich), auf die ich mich in dieser Arbeit beziehe, ist eine eigenständige, anerkannte Psychotherapierichtung, die von Alfred Längle entwickelt und gegründet wurde.

Die Existenzanalyse wird definiert als eine phänomenologisch-personale Psychotherapie, welche zum Ziel hat die Person zu einem geistig freien Erleben, zu authentischen Stellungnahmen und zu einem eigenverantwortlichen Umgang mit dem Leben und ihrer Welt zu verhelfen.

Die Methode der Existenzanalyse stellt eine Analyse der Bedingungen da, welche es benötigt um zu einer erfüllenden Existenz zu gelangen. Diese Psychotherapierichtung bezieht sich auf philosophische Grundlagen, nämlich die der Existenzphilosophie und Phänomenologie. Der zentrale Begriff der Existenzanalyse ist der Begriff der EXISTENZ, welchen Frankl die Seinsart und die Eigenart des Menschseins bezeichnet.

Die Existenz eines Menschen wird nie isoliert betrachtet, sondern geschieht immer im Dialog und Austausch mit der Welt. Der Mensch braucht den anderen, das Gegenüber und die Welt zu seiner Ergänzung (vgl. Längle 2014, S.18f).

Eine weitere Definition von Existenz ist schlicht umschrieben ein Leben mit innerer Zustimmung zu führen. Dabei hilft die Existenzanalyse, indem sie Bedingungen beschreibt und Anleitungen anbietet, um zu diesen Zustimmungen zu gelangen.

Ein Leben mit innerer Zustimmung bedeutet sich seinen persönlichen Zugang zur Welt zu erschließen und ein „Ja“ zu den eigenen Handlungen zu geben, um zu einem erfüllenden Leben zu kommen (vgl. Längle 2016, S.15f).

2.2. Die Methodik der Existenzanalyse

Die Methodik der Existenzanalyse beruht auf der Phänomenologie. Das bedeutet, dass man immer vom Phänomen ausgeht und nicht interpretiert oder Wahrnehmungen konstruiert. Es geht um die Situation und um das Erfassen des Wesentlichen, wenn man den Blick auf das Wesen der Person und ihre Motivation richtet. Dies nennt man auch „Wesensschau“. Die Phänomenologie ist personal und stellt die Person und ihre Ressourcen in den Mittelpunkt (vgl. Längle 2014.S.9).

Innerhalb meiner pädagogischen Arbeit wurde das Kind individuell in einer bestimmten oder in mehreren Situationen beobachtet und wir haben uns als Pädagoge/Pädagogin auf einem Reflexionskärtchen kurz notiert, was man von dem Kind wahrgenommen hat. Dabei versucht man etwaige Vorerfahrungen nicht einfließen zu lassen und fokussiert auf die jetzigen wahrgenommenen Ressourcen in einem Teilbereich, welche sich in der Situation zeigen und wahrgenommen werden.

3. Die Existenzanalyse in Bereich der Elementarpädagogik

Es wird in der Arbeit mit Kindern seitens der Eltern und der Pädagog/innen immer notwendiger mit den Nachbarsdisziplinen der Pädagogik zusammenzuarbeiten und Ansätze dieser heranzuziehen. Vor allem die Verbindung zum Fachgebiet der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie scheint als notwendig (vgl. Breckner-Trobisch 2015, S.123).

3.1. Existentielle Pädagogik

Die Pädagogik, eine Wissenschaft der Erziehung und Bildung, befasst sich mit den Fragen zur Entwicklung und Begründung der von Zielen innerhalb dieser aber setzt sich auch auseinander mit den ihr zugrunde liegenden Menschenbildern. Als Beispiel hierfür kann das anthropologische Menschenbild von Jean-Jacques Rousseau genannt werden, welches das Kind nicht als defizitäres Wesen betrachtet, sondern als ein Wesen, welches schon Fähigkeiten besitzt, die mit dem Alter weiterentwickelt werden. Aus den Menschenbildern leiten sich wiederum Werte, Ziele und Normen ab. In der Pädagogik gibt es viele wissenschaftliche Zugänge, welche zu verstehen und zu erklären versuchen wie beispielsweise die Empirische Erziehungswissenschaft, die Geisteswissenschaftliche Pädagogik und die Kritische Erziehungswissenschaft. In angrenzenden Disziplinen wie Soziologie und Psychologie findet man ebenso wertvolle Erkenntnisse, welche in der Pädagogik genutzt werden können.

Innerhalb der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (GLE) wurde die Existenzielle Pädagogik weiterentwickelt. Die Existenzielle Pädagogik ist weniger als Methode zu verstehen und mehr als eine phänomenologische Grundhaltung (Orientierung am Phänomen, an dem, was sich mir zeigt). Die Möglichkeiten, welche

die Kinder besitzen, können durch Hilfestellungen zur Entfaltung kommen sowie die Fähigkeit gefördert werden um Bedeutsames im eigenen Leben zu verwirklichen.

Aregger und Waibel (2006) geben einen Überblick, womit sich die existentielle Pädagogik beschäftigt:

„In der existentiellen Pädagogik werden für den Menschen existenzielle Fragestellungen aufgegriffen und in pädagogisches Denken und Handeln umgesetzt. Sie befasst sich beispielsweise mit Fragen der Person, der personalen Begegnung, der personalen Werte, der Existenz, der Freiheit der Entscheidung und der Verantwortung, dem eigenen Sinn und der personalen Motivation“ (Aregger&Waibel 2006, S.8 zit. in Breckner-Trobisch 2015, S.124).

„Existenzielle Pädagogik möchte die Person im Kind aufsuchen und ansprechen. Die Person eines Kindes wahrzunehmen, zu ihr Beziehung aufzunehmen, sie zu verstehen- all das bedeutet nicht Beliebigkeit, Gleichgültigkeit, Grenzenlosigkeit. Es geht nicht um die Wiederaufnahme eines Laissez-faire-Erziehungsstils. Aber das Person-Sein entwickelt und entfaltet sich durch Auseinandersetzung und Stellungnahme, nicht durch die Erziehung zu Gehorsam und Anpassung.“ (Breckner-Trobisch 2015, S.125).

Einen hohen Stellenwert nimmt dabei die Gelassenheit der Pädagog/innen ein, die mit einer Haltung der Achtsamkeit und Präsenz sowie einer phänomenologischen Haltung die Kinder bei der Entwicklung und personalen Entfaltung begleiten. Die Entwicklung und personale Entfaltung wird nicht gemacht, sondern sie ereignet sich (vgl. Breckner-Trobisch 2015, S.123f).

3.2. Die Betrachtung des Kindes als Person

Die Kinder sind Menschen und somit auch immer Person, welche zu einem Sinn ausgerichtet ist.

Nach Aregger und Waibel lässt sich eine Person dadurch erkennen, dass man beobachtet mit welchen Menschen und Dingen diese in Beziehung steht. Was hat diese Person gerne, wo hält sie sich gerne auf, wo verweilt sie gerne, wie geht sie

mit bestimmten Dingen um, wo kann sie sich öffnen und in welcher Einzigartigkeit und Einmaligkeit tritt diese hervor? (vgl. Breckner-Trobisch 2015, S.125).

In der Existenziellen Pädagogik geht man davon aus, dass die Person im Menschen von Anbeginn aufzufinden ist und sich immer mehr entfalten kann. Der Fokus ist auf die Person gerichtet.

Durch ein aktives Wahrnehmen, eine phänomenologische Herangehensweise (ohne vorgefertigtes Erziehungskonzept) und ein sich Einfühlen in das Kind wird Begleitung möglich. Man kann die Person nicht mit bloßem Auge direkt sehen, darum bedarf es einer hohen Sensibilität um ein Kind aufzuspüren und das Wesentliche, worum es dem Kind geht, zu erspüren. Nach Breckner-Trobisch (2015) beginnt der Respekt vor der Person bereits bei den Kleinsten. Der Respekt vor ihrer Würde, Freiheit und Verantwortung. Die Einzigartigkeit der Person kann sich schon bei Säuglingen ausdrücken, da jeder Säugling einen einzigartigen Schlaf-Wach-Rhythmus aufweist und unterschiedliche Vorlieben aufweist was Klänge und Töne betrifft. Dies bezieht sich auch auf Rituale und Berührungen.

In der elementarpädagogischen Praxis findet man daher in der sogenannten „Eingewöhnungsphase“ heraus, was ein Kind gerne mag und wie es am leichtesten einschlafen kann, ob es überhaupt gerne schläft und ob es für ein Kleinkind manchmal auch genug ist die Schlafenszeit im Kindergarten nicht mit Schlaf, sondern mit bloßem „Rasten“ zu verbringen. Diese Vorlieben sind sehr individuell und ändern sich meist mit fortgeschrittenem Alter.

In der Praxis der elementarpädagogischen Arbeit ist die Beziehung zum Kind eines der grundsätzlichen Elemente, damit sich das Kind öffnen und zeigen kann. Durch eine gute Beziehung gelingt es, dass die Einzigartigkeit des Kindes erkannt wird, welche wiederum der Schlüssel zur Förderung der individuellen Interessengebiete ist. Das jedes Kind auch bei scheinbar ähnlichen Angeboten zum Schluss eines Kindergartenjahres eine individuelle Portfolio-Mappe, eine Sammlung der innerhalb eines Jahres gestalteten Dinge, erhält, zeigt mitunter, dass jedes Kind seinen Begabungen und Vorlieben nachgehen kann.

Welche Farbe verwendet das Kind? Womit beschäftigt es sich gerne? Von welcher Tätigkeit ist viel sichtbar geworden?

Auch in den frühen Lebensjahren zeichnen sich Vorlieben ab, wenn es Kindern ermöglicht wird, ihr Potenzial zu entfalten.

3.3. Das Kind im Dialog mit sich und der Welt

Buber formulierte bereits 1995, dass das Gegenüber wesentlich ist bei der Entwicklung des Selbst, welches seine Antworten auf die vom Leben gestellten Fragen gibt. Dies ist ein wichtiger Aspekt der Existenzanalyse und Existentiellen Pädagogik- seine Antwort innerlich mit dem Eigenen abstimmen oder sich auf anderes zu beziehen Kinder haben ein Grundbedürfnis nach Begegnung, Beziehung und Verbundenheit. Als Gegenüber werden Menschen, aber auch alles andere, was das Kind in der Welt antrifft, gesehen. Um das Leben „zu seinem“ zu machen und ein selbstverantwortlicher Akteur in seinem Leben zu sein, ist es wichtig eine persönliche Zustimmung zu geben, ein JA, zu dem, was man macht (vgl. Längle 2016, S.66).

Um von Werten in der Welt angezogen zu werden, müssen diese erst erlebt werden. Werteerleben gelingt durch Emotionalität, welche in der Existenziellen Pädagogik einen hohen Stellenwert einnimmt.

Das Lernen gelingt nur durch die emotionale Verbundenheit und den äußeren Reiz. Es benötigt den äußeren Reiz, damit das Kind die Hände ausstreckt oder nach einem Spielzeug greift.

Im Erziehungsprozess ist es daher wichtig, dass die Erwachsenen sich für das Kind Zeit nehmen und einen Raum für personale Begegnung schaffen.

Die Authentizität der Pädagogen und Pädagoginnen ist notwendig, denn diese sind auch immer als Person dabei, sind nicht nur auf ihre Funktion und Rolle reduziert. Authentisch zu sein bedeutet, dass eine Person „echt“ und glaubhaft ist, sich daher nicht verstellt und sich abgestimmt mit den eigenen Werten und Vorstellungen zeigt. Sie zeigen dem Kind auch etwas von sich und ermöglichen dadurch erst Beziehung

und Dialog. Die eigentliche Methodik und Didaktik, das Werkzeug der Arbeit ist vor allem die Person selbst. Aus diesem Grund ist eine Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterfahrung daher unerlässlich (vgl. Breckner-Trobisch 2015, S.126).

So wie das Kind behandelt wird, im besten Fall mit einem hohen Ausmaß an Würde, Respekt und Achtung - so lernt es auch mit den anderen umzugehen und mit diesen in Beziehung zu treten. Jeder Mensch steht nicht nur in Beziehung mit der Welt, mit einem anderen Gegenüber, sondern immer auch mit sich selbst. Existenzanalytisch gesprochen bedeutet dies in einem ständigen Dialog mit sich und mit der Welt zu sein.

Um Kinder dabei zu unterstützen brauchen sie tolerante Bezugspersonen und die Möglichkeit von Partizipation. Dadurch kann personale Entfaltung ermöglicht werden.

Erziehungsziele, Erwartungen und Vorstellungen, die das bloße Anpassen als Priorität haben und eine aufrichtige Begegnung verhindern, können begleitet sein durch Verweigerung und Widerstand. Dies kann als Schutz der eigenen Person verstanden werden, die sich vor manipulativen Interventionen schützt. In pädagogischen Einrichtungen besteht die Herausforderung darin neben den zu bewältigenden Aufgaben (Lehrplan/Bildungsrahmenplan) die personalen und eigenen Themen der Kinder einfließen zu lassen.

Nach Bauer (2007) kann sich ein Kind die Welt nicht alleine erschließen und benötigen das Gegenüber um die Werte zu erleben. Die Erwachsenen können den Kindern Lust am Erschließen der Welt vermitteln, wenn die Verbundenheit da ist und sich die Neugier und Begeisterung übertragen kann. Es benötigt die zwischenmenschliche Beziehung, um das Kind auch durch Phasen der Unlust und fehlenden Motivation zu „tragen“. Beispielsweise erfreut sich das Kind und erlebt Glücksgefühle, wenn es das Radfahren gelernt hat. Diesem guten Gefühl sind jedoch beim Üben sicherlich auch weniger motivierende und angenehme Gefühle vorangegangen. Um diese Phase gut zu überstehen und weiter zu üben und nicht aufzugeben, bedarf es beständige, anleitende, ermutigende und verbindliche Bezugspersonen. Die Erfahrung, dass den Kindern jemand etwas zutraut und an sie glaubt ist wichtig für die Ausdauer während schwierigeren Phasen. Beim gemeinsamen Erarbeiten von Regeln sollte die Beziehung im Sinne von „Ich fordere

etwas, da ich an dich glaube und du so etwas lernen kannst“ und der Wert der Regel auch spürbar gemacht werden, denn ohne den Wert dahinter zu spüren ist die Regel sinnlos.

In den pädagogischen Einrichtungen habe ich beispielsweise erlebt, dass die Kinder immer davon profitiert haben, wenn die Regeln mit den Kindern gemeinsam besprochen wurden. Es ist sehr wesentlich, dass die Kinder immer verstehen, warum eine Regel aufgestellt wird und was die Konsequenz wäre, wenn es eine bestimmte Regel nicht gäbe. Die Pädagogen und Pädagoginnen waren ein ständiger Begleiter diese immer wieder zu erklären und in der Situation ein konkretes, verlässliches Gegenüber zu sein- einerseits beim Einhalten des Rahmens, welcher Sicherheit bietet, aber auch beim Motivieren und Bestärken des Kindes beim Verlassen der eigenen „Komfort-Zone“.

3.4. Die Existenzielle Pädagogik und ihr Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung

Die existentielle Pädagogik kann in den Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung, Gestaltung von Beziehungen, Psychodynamik und letztendlich Didaktik viel bewirken und stellt die Basis für eine positive Persönlichkeitsentwicklung dar.

Das pädagogische Umfeld soll dazu dienen, dass die Kinder ganzheitlich gesehen werden. Kinder brauchen daher die Auseinandersetzung und Erfahrung mit Sinn- und Werteerlebnissen.

Kinder sollen von all dem befreit werden, was diese daran hindert sich zu entwickeln und frei zu entfalten. Der Auftrag der existentiellen Pädagogik ist daher nach Höfig-Renner *„die Welt des Kindes so zu gestalten, dass sowohl die belebte als auch unbelebte Umgebung Existenz und Personalität ermöglicht“* (vgl. Höfig-Renner 2015, S.142 ff).

Auch Maria Montessori beschrieb, dass der Erwachsene ein *„Hüter der vorbereiteten Umgebung“* darstellt und dass ein dominanter Erwachsener das Kind in seiner Entfaltung hindert (vgl. Montessori 1987, S.117).

3.5. Das Kind und die Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen

Damit Lernen gelingen kann, sollte jedes Kind als Individuum und als Person angesprochen werden. Individuelle Materialien (anstatt des gleichen Angebots für alle) sowie das Ansprechen beim eigenen Namen (anstatt „ihr“ und „euch“) stellen zwei grundlegende Faktoren dar.

Wesentlich ist, dass die Kinder die Tätigkeit und Materialien selber aussuchen dürfen um sich mit individuellen Aufgabenstellungen auseinander zu setzen. Der Zeitplan spielt dabei auch eine wichtige Rolle. Es soll genug Zeit gegeben werden, um bei einer Tätigkeit zu bleiben, bei sich und der Aufmerksamkeit zu bleiben.

Der bereits beschriebenen Phänomenologie kommt im Zusammensein mit Kindern eine besondere Bedeutung zu. Pädagog/innen sollen keine negativen Zuschreibungen tätigen (hinsichtlich Vorerfahrungen, Religion, Herkunft) und sollen vorwiegend mit einem ressourcenorientierten Blick auf die Kinder schauen. Es gilt den Kindern Zeit, Raum und Angebote zur Verfügung zu stellen, um sie in der Entwicklung zu fördern. Sie wissen aus sich heraus um die Potenziale, da sie durch Versuch und Irrtum lernen. Der Selbstwert wird nicht aufgrund von Bewertungen (Noten) entwickelt, nicht durch Vergleiche oder Induktion von außen. Die Kinder erfahren, dass die Einzigartigkeit und das Wesen der Person außer Konkurrenz stehen. Die Leistung steht im Blickfeld (was wurde geleistet?) und nicht das *Wie* des Wesens der Person (vgl. Höfig-Renner 2015, S.148 ff).

3.6. Die vier Grundmotivationen der Existenz

Alfried Längle beschreibt vier Grundmotivationen der Existenz, auf welche sich jeder Mensch bezieht:

1. Motivation zum physischen Überleben und zur geistigen Daseinsbewältigung, zum Sein-Können;
2. Motivation der psychischen Lebenslust und zum Werteerleben, zum Leben-Mögen;
3. Motivation zur personalen Authentizität und zur Gerechtigkeit, zum So-sein-Dürfen;

4. Motivation zum existenziellen Sinn und zur Entwicklung des Wertvollen, zum Handeln- Sollen.

Wenn diese vier Grundmotivationen „Können, Mögen, Dürfen, Sollen“ gegeben sind, kann man von einem echten, persönlichem „Wollen“ sprechen. Die vier Grundmotivationen kann man daher auch als Grundlage einer erfüllenden Existenz betrachten (vgl. Längle 2016, S.95).

3.6.1. Erste Grundmotivation

Dasein-Können → Grundvertrauen wird gestärkt

Um gut in der Welt sein zu können, brauchen die Kinder Raum (Offenheit), Schutz (Sicherheit) und Halt (Gelassenheit, Stütze), wo sie ihre Erfahrungen machen können. In herausfordernden Situationen werden die Pädagog/innen als Stütze erlebt und nehmen die Kinder an, so wie sie sind. Die Kinder erfahren, dass sie angenommen werden und können sich selbst und diverse Situationen zukünftig leichter annehmen.

Äußere Ordnung und Struktur schafft innere Ordnung und Sicherheit.

Die Kinder wissen über das Regelwerk Bescheid und wissen, wo der Platz für Spiel, Gewand und Materialien ist.

In der pädagogischen Einrichtung soll darauf geachtet werden, dass Kinder auch eigene Bereiche für sich haben, eigene Boxen und Schubladen für die persönlichen Sachen. Die Umgebung solle eine wertschätzende sein, in der die Intimsphäre und die Grenzen des Kindes gewahrt werden (Kinderschutz!). Rituale und ein gut abgestimmter Tagesablauf bieten Sicherheit.

In den elementarpädagogischen Einrichtungen kann der Tagesablauf auch bildlich dargestellt werden und in der Gruppe für alle sichtbar sein. Die Kinder können sich jederzeit rückversichern, was der nächste Tagespunkt ist.

Rituale können durch Lieder und Sprüche, welche gewisse Tagespunkte einleiten, begleitet werden. Wenn zuerst Unbekanntes mit der Zeit erkannt wird, schafft dies Sicherheit.

Vor allem bei der Eingewöhnungsphase und bei dem Ersteintritt kann das Bewusstsein darüber und ein verstärkter Einsatz von haltgebenden Elementen dazu führen, dass das Vertrauen rascher hergestellt wird und das Kind in der Einrichtung sein *kann*.

3.6.2. Zweite Grundmotivation

Dasein-Mögen → Grundwert wird gestärkt

Kinder brauchen Nähe und Beziehungen und Zeit um die Werte des Lebens zu erspüren, sich vom Leben berühren zu lassen. Es geht in der zweiten Grundmotivation um die Zuwendung zu sich selbst und den Werten, welche sich in Antworten zu folgenden Fragen widerspiegeln:

Was bewegt mich?

Was freut mich?

Was zieht mich an?

Durch die Bereitstellung von Spielen, kreativen Materialien, Naturerfahrungen können Kinder ausprobieren, was sie gerne mögen.

Wenn sich jemand dem Kind gegenüber respektvoll und liebevoll zuwendet, bildet dies die beste Voraussetzung für die Entwicklung einer guten Beziehung zu sich selbst. Ein guter Grundwert kann aufgebaut werden. *Es ist gut, auf der Welt zu sein*, stellt sich als Gefühl ein.

Lebensbejahende Pädagog/innen, die ihr Leben und sich selbst mögen, sind erforderlich, um den Kindern zu vermitteln, dass es gut ist auf der Welt zu sein und dass das Leben vieles bietet, was man mögen kann (vgl. Höfig-Renner 2015, S.155 f).

Die mentale Gesundheit von Fachkräften ist von wesentlicher Bedeutung. Hier würde ich aus der Praxis die fix implementierten Teamsitzungen und Teamtage als bedeutend erachten sowie regelmäßige Fortbildungen und Supervisionen, wo die Fachkräfte sich gut austauschen und stärken können, wo Schwerpunkte der Arbeit und Projekte, die einem persönlich am Herzen liegen adäquat aufgeteilt werden können und wo auch gelacht werden kann. Auf der 2. Grundmotivation gefestigt zu

sein, wirkt sich auch auf die Kinder und die Beziehung zu diesen sehr stark aus. Die Lust an der Arbeit und die Freude an der Arbeit überträgt sich auf die Kinder.

3.6.3. Dritte Grundmotivation

Dasein-Dürfen/ Selbst-Sein-Dürfen → Selbstwert, Individualität und Authentizität werden gestärkt

Bei dieser 3. Grundmotivation ist das Ich selbst im Fokus. Es geht darum das Eigene zu sehen und zu erkennen, Selbst-Sein zu dürfen. Um das zu erreichen, benötigt die Person ein Gegenüber, welches einen beachtet, wertschätzt und anerkennt.

Aus dieser Erfahrung lernt die Person sich und andere zu respektieren. Durch das Wahrnehmen der eigenen Fähigkeiten sowie durch das das Gegenüber und den Dialog mit den anderen entwickeln die Kinder den eigenen Selbstwert, welcher abgestimmt ist mit dem Selbstbild und der Selbsteinschätzung. Durch das Feedback der anderen kann das Selbstbild aktualisiert werden.

Wie wirke ich auf andere? Wie erlebe ich mich?

In der Begegnung mit Bezugspersonen lernt das Kind durch deren positive oder negative Reaktion sich selbst zu (er)kennen. Achtung und Würdigung der Individualität des Kindes als unverwechselbare Person im Denken, Erleben, Fühlen und auch in den Eigenarten des Kindes lassen den Selbstwert wachsen und erstarken.

Die Voraussetzung dafür sind individuelle Aufgaben und Angebote, welche sich je nach Kind In Umfang und Schweregrad unterscheiden (vgl. Höfig-Renner 2015, S.156f).

Siehe auch laut Inhaltsverzeichnis 7.1., ein Kinderbuch, welches sich mit diesem Thema beschäftigt und in der pädagogischen Praxis vielfach eingesetzt wurde.

3.6.4. Vierte Grundmotivation

Dasein-Sollen → Wille zum Sinn wird gestärkt

Das Dasein wird mit Sinn erfüllt, wenn die Werte verwirklicht werden. Kindern entsprechend ihrem Alter Aufgaben und Verantwortung zu übertragen, zwischenmenschliche Begegnungen zulassen und freies Spiel zu fördern, lässt ihnen Werte über sich hinaus erleben und eröffnet Ziele, die erstrebenswert erscheinen.

Kinder brauchen einen vorbereiteten Rahmen, der es ihnen ermöglicht sich altersadäquat mit Themen wie Zukunft, Sinnzusammenhängen und Verantwortlichkeiten auseinanderzusetzen. Dies kann zum Beispiel in der Natur stattfinden, anhand von Bilderbüchern, welche zum Philosophieren anregen oder in der Übernahme von Verantwortlichkeiten (Gemüsebeet im Kindergarten, Pflege eines Tieres etc.)

Mit Hilfe von Bilderbüchern kann man gemeinsam über Fragen der Kinder philosophieren wie:

Was passiert, wenn wir sterben? Die Themen können altersadäquat aufbereitet werden, Und jegliche Fragen sollen mit großer Offenheit und ohne Scheu besprochen werden können.

Durch das Bereitstellen und das ständige Prüfen, ob die vier Grundmotivationen in der pädagogischen Einrichtung gelebt werden, wird sichergestellt, dass vor Ort gute Bedingungen für eine adäquate Persönlichkeitsentwicklung des Kindes vorherrschen. Die Kinder erleben so einen stimmigen Vollzug des eigenen Lebens und werden zum Dialog mit sich selbst und der Welt hingeführt (vgl. Höfig-Renner 2015, S.157 ff).

Vor allem in der elementarpädagogischen Praxis erleben wir Kinder, die sehr viele Fragen stellen, welche auch die Pädagogen und Pädagoginnen manchmal zum Nachdenken anregen. Das Streben nach dem Verständnis, warum manche Dinge getan werden und was der Nutzen der Tätigkeit ist, verstehen auch Kleinkinder, wenn man es diesen altersadäquat erklärt. Kinder in diesem Alter stellen viele Fragen, offen, ehrlich und meist noch sehr unverblümt.

Es ist den Kindern wichtig, dass diese beantwortet werden, auch wenn es vielleicht Selbstverständlichkeiten sind. Aus meiner pädagogischen Praxis kann ich von Fragen berichten wie: „Warum müssen wir uns eigentlich anstellen, wenn wir zum

Essen gehen? Oder „Wenn ich so groß bin wie du (Kind zu mir), bist du dann tot?“. Es ist sehr wichtig, dass man diesen Fragen offen begegnet und ihnen auch antwortet. Zum Beispiel könnte man hier antworten, dass das Anstellen der Pädagogin hilft die Kinder durchzuzählen und zu schauen, dass alle da sind und dass nicht alle herumlaufen und dadurch jemand stürzt. Bei der Frage nach dem Tod würde ich antworten, dass man sehr alt werden kann, wenn man gesund ist und dieses Gespräch vertiefen.

Dass sind Fragen, die Kinder beschäftigen und Fragen, welche kindgerechte Antworten verlangen, für die man sich vielleicht etwas mehr Zeit nehmen muss diese zu beantworten.

4. Die existenzanalytische Haltung an ganztägigen Schulformen

Die existenzanalytische Haltung anhand der vier Grundmotivationen und Bedingungen, die es zu einer erfüllenden Existenz bedarf, wurden anhand der pädagogischen Arbeit in der Elementarpädagogik erläutert.

Durch meine langjährige Erfahrung im Bereich der Freizeitpädagogik innerhalb vieler Ganztageschulen in Kärnten, kann ich nur betonen, dass es zu einer gesunden Entwicklung der Kinder und Jugendlichen beitragen würde, die pädagogische Arbeit auch innerhalb der Ganztageschulen- Volksschulen und Mittelschulen anhand der vier Grundmotivationen der Existenzanalyse auszurichten.

Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen einzelne praktische Beispiele zu jeder Grundmotivation aufzuzeigen, welche gesondert im Bereich der Volksschulen und Mittelschulen Anwendung finden könnten (ein kleiner Input dazu ergibt sich jedoch aus den Projekten, welche weiter unten vorgestellt werden).

Vor allem in meiner Tätigkeit innerhalb der Freizeitpädagogik (am Nachmittag) kann ich bestätigen, dass sich hier auf allen Grundmotivationen, jedoch speziell für die Festigung der 2. Grundmotivation - *das Leben mögen/ Dasein-mögen* und der 3. Grundmotivation - *Da sein dürfen/ Selbst-Sein dürfen* innerhalb des schulischen Alltags und/oder in Form von speziellen Projekten viele Möglichkeiten ergeben.

Beispielhaft nenne ich hier ein Projekt, welches ich mit Volksschulkindern in einer Schule durchgeführt habe, welche von vielen Kindern aus den unterschiedlichen Herkunftsländern, mit unterschiedlichen Religionen und Kulturen, besucht wurde.

Konkret wurde ein Radioprojekt umgesetzt, bei dem die Kinder lernen konnten, wie sie über ihre Religion, Sprache und Herkunftsländer in Form eines Interviews sprechen können, welches wiederum im Studio aufgenommen wurde. Die Lust am Lernen wurde gesteigert, da dies spielerisch erfolgte. Neue Beziehungen unter den Kindern wurden ermöglicht, da sie sich auf einer anderen Ebene kennenlernten und etwaige Vorurteile abgebaut werden konnten. Bei dem einen oder anderen Kind wurde der Wert des Radios entdeckt und das Interesse geweckt mit Mikrofon und Aufnahmegerät zu „arbeiten“. Dies betrifft alle Faktoren, die auf der 2. Grundmotivation der Existenzanalyse festigend sind sowie auf der 3. Grundmotivation, da sie als Person da sein durften und geschätzt wurden, egal aus welchem Herkunftsland sie stammten.

Die Persönlichkeit, die Individualität, die Authentizität und der Selbstwert wurden auf der 3. Grundmotivation gestärkt, da die Kinder vertiefend erlebten, dass es erwünscht ist so zu sein, wie sie sind. „Ich kann da sein, mit meiner Geschichte, Religion und Sprache“, da das Projekt dies als zentrales Thema fokussierte. Ich habe erlebt, dass Kinder, die sich anfänglich schämten eine, verglichen mit der Mehrheitsgesellschaft, etwas andere/ „untypische“ Biografie zu haben, am Ende des Projektes gefestigt über ihre Religion und Muttersprache redeten. Kurz gesagt: Sie waren in ihrer Identität gestärkt und fühlten sich akzeptiert, so wie sie sind.

Kinder in der Volksschule mit dieser Haltung zu begegnen, ist wiederum eine gute Voraussetzung für deren weitere positive Lebensgestaltung. Wenn ich erlebe, dass ich so sein kann wie ich bin, dann stehen die Chancen höher, dass ich auch den Anderen schätze und akzeptiere wie er/sie ist, was eine Voraussetzung für ein friedliches und konfliktarmes Zusammenleben auf der Welt ist. Somit lässt sich hier auch ein Ansatz Richtung Friedenspädagogik erschließen.

Mit zunehmendem Alter lassen sich Diskussionen und Projekte, welche die Themen Selbst- und Fremdbild, Religionen und das Individuum per se abdecken, am Nachmittag innerhalb der Ganztagschule gut und spielerisch einbauen.

Die Pädagogen und Pädagoginnen leisten auch hier eine sehr wertvolle Arbeit bei der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und sollten hierbei auch mit Selbsterfahrungs-Stunden unterstützt werden. Entwicklungsprozesse der Kinder und Jugendlichen zu begleiten, bedeutet auch im ständigen Prozess mit sich zu sein.

Die beschriebenen positiven Erlebnisse können jedoch nur gelingen, wenn auch im Rahmen der Ganztagschule die Schule für ein Kind einen sicheren Ort mit genügend Raum, Halt und Schutz darstellt (1.Grundmotivation).

5. Ein Exkurs in die existenzanalytische psychotherapeutische Praxis

Im ersten Teil wurde von den Voraussetzungen gesprochen, welche notwendig sind um innerhalb der pädagogischen Arbeit die Kinder und Jugendlichen bei der Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

In der psychotherapeutischen Praxis erlebe ich immer wieder bei Erwachsenen und Jugendlichen wie das Leben sein kann, wenn sie nicht genügend Fertigkeiten in den Themen der oben beschriebenen Grundmotivationen erfahren haben. Das Ziel ist das „Nachnähren“ und die Arbeit an den Grundmotivationen.

Dies wird von mir beschrieben um aufzuzeigen, welchen Stellenwert auch die Pädagogik hat beim Nähren und Festigen auf den vier Grundmotivationen, vor allem wenn im Elternhaus ein Mangel besteht.

Innerhalb der Psychotherapie darf man erleben, wie sich Patienten und Patientinnen öffnen, wenn sie genügend Raum, Schutz und Halt innerhalb der Praxis erfahren.

Die Schweigepflicht bietet hierbei einen sicheren Rahmen und die therapeutische Beziehung ist das Wesentlichste, wenn ein psychotherapeutischer Prozess zur Entwicklung beitragen und/ oder psychisches Leid lindern soll.

Die Klienten und Klientinnen dürfen Platz nehmen und als Person da sein wie sie sind.

Die vier Grundmotivationen, welche im ersten Teil beschrieben worden sind und eine Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung als Person darstellen, sind maßgeblich für die psychische Gesundheit verantwortlich. Wenn Personen die Praxis aufsuchen, haben sie Schwierigkeiten auf einer oder auf mehreren Grundmotivationen.

In einer Schule arbeitend, an welcher viele Religionen Alltag waren, betone ich daher die erhöhte Vulnerabilität, je mehr sichtbare Differenzen bezogen auf Kultur, Religion, Sprache etc. sich verzeichnen lassen. Hier gilt es an Schulen eine Stabilität und eine gute Integration möglich zu machen, damit die Kinder gut sein können (1.Grundmotivation).

Viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit muslimischem Glaubensbekenntnis, sind bei mir auch in psychotherapeutischer Behandlung.

Sie zeigen, mit welchen Schwierigkeiten sie in ihrer Existenz zu kämpfen haben, wenn sie sich nicht geschützt fühlen oder gefühlt haben. Zudem zeigen sich in der Beziehungsgestaltung und bei Fragen hinsichtlich ihrer Identität Schwierigkeiten auf, wenn die Gesellschaft, ihr individuelles Umfeld und die Schule keine tolerante und haltgebende Umgebung darstellt oder dargestellt hat.

Depressionen, Angstzustände, Isolation bis hin zu Persönlichkeitsproblematiken können die Folge sein, wenn die Menschen mit muslimischem Glauben oder gerade aufgrund ihres muslimischen Glaubens, nicht als Mensch gesehen werden, sondern reduziert werden auf negative Zuschreibungen durch Vorurteile, Medien etc.

Sie kommen in die Praxis auf der Suche nach Schutz, Halt, Akzeptanz, Verständnis sowie auf der Suche nach eigener Identität und Austausch.

Eine Zusammenarbeit zwischen Pädagogik und Psychotherapie ist gefragt.

6. Selbstverständnis der Pädagogen/innen

Aus dem Blickwinkel der Existenzanalyse sind Eltern und Pädagogen/innen *„Entwicklungshelfer und keine Schöpfer, die Kreaturen nach ihren Vorstellungen und Maßstäben kreieren“* (Höfig-Renner 2015, S.144).

Um von Werten in der Welt angezogen zu werden, müssen diese erst erlebt werden. Werteerleben gelingt durch Emotionalität, welche in der Existenziellen Pädagogik einen hohen Stellenwert aufweist. Darum sind die Selbsterfahrungen und Reflexionen mit Pädagog/innen wesentlich, da sie als Werkzeug stets mit der eigenen Person arbeiten.

Eine authentische Haltung der Pädagogen und Pädagoginnen ist notwendig, denn diese sind auch immer als Person dabei, sind nicht nur auf ihre Funktion und Rolle reduziert. Sie zeigen dem Kind auch etwas von sich und ermöglichen dadurch erst Beziehung und Dialog. Die eigentliche Methodik und Didaktik, das **Werkzeug der Arbeit, ist vor allem die Person selbst**. Aus diesem Grund sind Selbsterfahrung und Supervision daher unerlässlich (vgl. Breckner-Trobisch 2015, S.126).

7. Beispiele für Projekte für das pädagogische Arbeiten mit der existenzanalytischen Haltung an Ganztagesesschulen

7.1. Toni und die Briefe der Besonderheiten



Das Buch „Toni und die Briefe der Besonderheiten“ wird den Kindern vorgestellt. Kurz zum Inhalt:

Toni ist im Jahr 2018 erschienen (Verena Tschernjak/Alma Brkic-Elezovic) und beschreibt ein Kind, welches leidenschaftlich gerne zwei verschiedene Socken anzieht. Doch wie reagieren die Kinder am ersten Tag in der Ganztagesesschule? Und was haben Briefe mit Socken zu tun?

In diesem gendersensiblen Buch (Toni hat kein zugeordnetes Geschlecht, die Kinder können interpretieren) werden die Themen Mut, Individualität, Ausgrenzung und Zusammenhalt spielerisch thematisiert. Die Socken sind ein Symbol für Individualität und eine Form, wie Leidenschaft und Kreativität einer Person sichtbar werden kann (3.GM). Der Umgang der anderen gestaltet sich anfänglich sehr ausgrenzend, Toni wird ausgelacht. Nach einem Aushandlungsprozess wird die Person Toni verstanden und akzeptiert, die Kinder werden wieder eine Gruppe, wo jeder so sein kann, wie er ist. Am Schluss schreiben sich die Kinder gegenseitig ganz besondere Briefe und werden zum Schreiben angeregt. Darum sind Workshops, Schreibwerkstätten etc. mit Hilfe des Buches möglich.

Das Thema der Briefe ist „meine und deine Besonderheiten“.

7.1.1. Pädagogische Impulse

Diese Impulse stellen lediglich eine Idee dar, wie Pädagogen und Pädagoginnen sowie Erziehungsberechtigte bestimmte Themen des Buches mit dem Kind/ mit den Kindern erarbeiten könnten. Jeder Impuls kann in Form von Konversationen,

Gruppenkreisen, aber auch Zeichnungen und/ oder Briefen bzw. anderen kreativen Methoden erarbeitet werden. Je nach Alter der Kinder und zeitlichen Ressourcen kann auch nur ein Teil zur näheren Bearbeitung gewählt werden. Der Möglichkeiten und der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Gefühle (2.GM)

Wie fühlt sich Toni....

...vor dem ersten Tag in der Ganztageschule?

Wann warst du das letzte Mal nervös?

Wie hast du dich an deinem ersten GTS- Tag gefühlt?

Was hat geholfen?

... beim Hereintreten in die Räumlichkeiten der GTS, wo Toni noch niemanden kennt?

Wann hast du dich fremd gefühlt oder der hattest keinen zum Spielen?

Wie hast du es erlebt?

Was hat geholfen?

...als alle Kinder Toni auslachen?

Hat dich einmal jemand ausgelacht? Warum?

Hast du einmal jemanden ausgelacht? Warum?

Wie hat sich das angefühlt?

... als Lala Toni anspricht, über die bunten Socken fragt und Toni tröstet?

Hat dich schon jemand einmal getröstet?

Hast du jemanden getröstet?

Wie hat sich das angefühlt?

Was magst du gerne/ nicht gerne?

Ich und meine Person (3.GM)

Was gefällt dir an dir selbst? (Du kannst auch zeichnen, wenn du magst)

Was tust/ spielst/ liest ...du gerne?

Was kannst du gut/ nicht gut?

Was ist das Besondere an dir?

(Was ist das Besondere an deinem besten Freund/Freundin?)

Nenne 3 Dinge, die du an dir gut findest!

Freundschaften und Personen (2.GM/3.GM)

Welche Person gefällt dir besonders gut im Buch, welche nicht? Warum?

Hast du einen guten Freund oder eine gute Freundin? Warum ist er ein guter Freund/
kein guter Freund?

Was magst du/ magst du nicht an den anderen Kindern? Warum?

Sag deinem Freund/ deiner Freundin 3 Dinge, die du an ihm oder ihr gut findest!

Mit wem würdest du gerne befreundet sein und warum?

Briefe (4.GM)

Schreibe jemandem, den du gerne magst einen Brief und beschreibe, warum du ihn
oder sie gerne magst (vielleicht bekommst du einen Brief zurück)

Schreibe einem Kind, mit dem du sonst nicht so viel redest

Schreibe einen Brief an dich selbst und schreibe dir, was du gerne an dir magst

Schreibe einen Brief über deine Träume und Wünsche

Schreibe in den Brief, was dir gerade durch den Kopf geht

Du kannst deine eigene Sockenpost gestalten und dabei auch eine eigene
Briefmarke erfinden

Viel Spaß beim Tun!

7.2. „Chill out, Corona“

Idee von Alma Brkic-Elezovic & Marko Mavija

Das Thema Corona wird mit den Kindern spielerisch erarbeitet. Ziel ist den Kindern bezogen auf das Thema Corona Halt, Raum und Schutz zu geben sowie eine Möglichkeit mit den eigenen Gefühlen in Kontakt zu kommen. Sie können sich aus der Hilflosigkeit begeben und spielerisch „ins Tun“ kommen und Corona auch verzaubern.

Ablauf: 2 Einheiten, maximal 6 Kinder

- Vorstellungsrunde mit Namen, Kinder und Therapeuten stellen sich vor

- Der grüne Corona-Ball wird zugeworfen
- Die Kinder wiederholen den Namen der anderen beim Zuwerfen (Sicherheit, 1.GM)
- Alle verteilen sich mit Abstand und stellen sich das „normale Leben“ vor Corona vor. Wir sagen an „Jetzt kommt Corona“ und wir werfen den grünen Ball in die Mitte, alle müssen weghüpfen und fliehen
- STOPP- die Kinder bleiben stehen wo sie sind→
- Jedes Kind erzählt „Wie hast du dich vor Corona gefühlt? Wie war es als Corona kam? Möchtest du dem Virus etwas sagen?“ (2.GM) Mit oder ohne Puppe
- Bewegung
 - „Kannst du mir zeigen (mit einer Bewegung) wie du dich gefühlt hast?“
 - Die anderen spiegeln die Bewegung (Empathie)
- Jedes Kind hat nun die Chance Corona zu zerstören und zu bekämpfen→ Wie haben wir uns gefühlt? (Nachbesprechung)
- Zauberer kommen ins Spiel (Hut und Zauberstab)
- Wir können jedes Kind in ein gutes Virus verwandeln- „Wie heißt es? Wie sieht es aus?“
- Erklären lassen, was das gute Virus in der Welt machen könnte (Sinn, Wünsche, 4.GM)
- Möglichkeit anbieten, dass die guten Viren tanzen/etwas können
- Abschluss-Sitzkreis: „Wie hat es gefallen?“
- Imaginäres Geschenk mitgeben für zu Hause. Jedes Kind gibt dem anderen einen Wunsch/Gedanken mit

7.3. Projekt Umgang mit Social Media „Denken, dann klicken!“

20. Klagenfurter Gesundheitspreis

Digitalisierung und Gesundheitsförderung, Kategorie Social Media 1. Platz,
(Alma Brkic-Elezovic für das Hilfswerk Kärnten)

Dieses Projekt verhilft den Kindern dazu eine Orientierung und Schutz beim Thema Soziale Medien zu erfahren (1.GM), ins Spüren zu kommen welcher Umfang an sozialen Medien ihnen gut tun und welche Gefühle sie beim Surfen im Internet schon

erlebt haben (2.GM) sowie kritisch zu reflektieren wie sie sich als Person im Internet darstellen (3.GM) und was das mit ihnen macht. Eine sinnvolle Nutzung für die Zukunft (4.GM) ist das Projektziel.

Die Kinder sollen die Möglichkeit bekommen sich intensiv mit dem Thema Internet, soziale Medien sowie den damit verbundenen Vorteilen und Gefahren auseinanderzusetzen.

Der Fokus liegt dabei auf Prävention und Psychoedukation sowie auf dem Empowerment- *Ich kann mich selbst schützen und ich entscheide, welche Daten im Internet landen. Ich schütze mich und meine Gesundheit.*

Der Psychiater Manfred Spitzer (2019, 112f) verweist zu diesem Thema auf Risiken und Gefahren:

„Nach den gegenwärtigen Standards unseres Wissens schadet digitale Informationstechnik bei unkritischer Verwendung der körperlichen, emotionalen, geistigen und sozialen Entwicklung junger Menschen und damit deren Gesundheit nachweislich. Weil man dies nicht oft genug betonen kann, seien die Risiken und Nebenwirkungen hier nochmals aufgelistet: Bewegungsmangel (...) Übergewicht, Bluthochdruck, Schlafstörungen (und dadurch Tagesmüdigkeit) (...). Neben diesen körperlichen Problemen beobachtet man Aufmerksamkeitsstörungen, Ängste, Depressionen (einschließlich Selbstverletzungen und Selbstmordgedanken), Stress, Sucht (...) bis zum Schulversagen. Darüber hinaus beeinträchtigt insbesondere das Smartphone neben der Bildung die eigenständige Willensbildung und Empathiefähigkeit und damit die Grundfesten unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Risiken und Nebenwirkungen des Gebrauchs digitaler Informationstechnik sind umso ausgeprägter, je jünger die Menschen sind, die mit ihnen Umgang haben“ (Spitzer 2018/2019, S.112f).

Auszug aus Manfred Spitzers Buch „Die Smartphone Epidemie. Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft“, 2018/2019.

Zielgruppe

Kinder der 4. Klasse Volksschule in einer Ganztageschule (Nachmittag, Freizeitpädagogik)

Projektbeschreibung

Das Projekt soll an 3-4 Nachmittagen im Zuge der Ganztagesesschule durchgeführt werden.

Teilnehmer/innen: ca. 15 Kinder zu je 2 Stunden pro Nachmittag

Methoden: Gruppenarbeiten,

Collagengestaltung zu „Was habe ich im Internet schon gelernt, Freunde kennengelernt...?“ (Internet als Freund), „Was war nicht so gut? Wo war es gefährlich? Wo kann es gefährlich werden...?“

Psychoedukation im Sitzkreis um die eigene Meinung, Erfahrung, Denkweise zu erfassen und zu ändern/reflektieren, Beispiele ev. mit Powerpoint/ Film. Nachbesprechung inkludiert

Vortrag eines Experten bezüglich Internetkriminalität (Zum Thema „Datenfresser“ und Internetkriminalität. Welche Gefahren sind gegeben, wenn ich meine Daten wie Fotos/Standorte/Kontonummern/Telefonnummer bekanntgebe und diese für kriminelle Zwecke verwendet werden)

EDV-Experte:

Erklärung, was mit den Daten passiert und Gestaltung eines Posters

Gestaltung von Postern für alle Schulen in Klagenfurt sowie eines Stickers, welches auf die Schultasche, auf einen Block, auf das Handy geklebt werden kann als Erinnerung, dass man achtsam ist, bevor der berühmte „Handy-Daumen“ etwas teilt.

Zielformulierung

Sensibilisierung, AHA-Erlebnisse, Austausch innerhalb eines sicheren Rahmens, Aufklärung und Psychoedukation

Das Ziel des Projektes ist den Kindern schon im Volksschulalter näher zu bringen, welche Gefahren und Potenziale das Internet, vor allem die sozialen Plattformen, enthalten können.

Viele Kinder erleben genau im Übergang von der 4. Klasse Volksschule in die Neue Mittelschule/Gymnasium einen Entwicklungsschub, bekommen ein Handy, melden sich auf sozialen Netzwerken an, die Pubertät setzt ein. Hier gilt es präventiv anzusetzen und den Kindern psychoedukativ und plakativ den Raum zu schenken

sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und dies durchzudenken (bis zum Thema Kriminalität im Internet).

Diese Sensibilisierung kann das eine oder andere Kind davor bewahren ein Foto hochzuladen, welches einem anderen Kind oder der eigenen Person schadet, den Internetkonsum auf Plattformen kritischer zu sehen und/oder sich (noch) nicht zu einer Plattform anzumelden.

Man schützt Kinder dadurch vor Ängsten, (Cyber)Mobbing, Depression, Schlafstörungen (und etwaige Suizidgedanken können verhindert werden, welche durch Schamgefühle und Ausgrenzung ausgelöst werden könnten, wenn der Selbstwert gering ist).

Die positiven Aspekte des Internets sollen gefiltert werden und dieses kann als gutes Mittel zur Kommunikation (vor allem zu COVID-Zeiten) gesehen werden. Neue, sichere Wege werden für das eine oder andere Kind aufgezeigt (4.GM).

8. Fazit und Ausblick

In dieser Arbeit wurde die Haltung der Existenzanalyse sowie Elemente aus der Existenziellen Pädagogik innerhalb von pädagogischen Einrichtungen beschrieben. Anhand der vier Grundmotivationen der Existenzanalyse, welche Bedingungen für ein erfülltes Leben benennen, wurde mit Hilfe der vorhandenen Literatur beschrieben, wie die pädagogischen Institutionen hierbei unterstützend und haltgebend einwirken können.

Raum, Schutz, Halt, Beziehungen und Selbstwertstärkung sind nur einige der vielen wichtigen Elemente, welche Kinder in elementarpädagogischen Einrichtungen wie Kindertagesstätten und Kindergärten, aber auch Jugendliche in den beschriebenen Nachmittagsbetreuungen im Rahmen der Ganztageschulen erfahren können.

Die Bedeutsamkeit der Rolle, welche Pädagoginnen und Pädagogen hierbei bei der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder haben, wird deutlich gemacht.

Auf die psychische Gesundheit zu achten sowie eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung generell fangen im Kleinkindalter an. Diese werden zum größten Teil vom Elternhaus beeinflusst, jedoch wird aufgrund des steigenden Zeitausmaßes, in welchem die Kinder in pädagogischen Einrichtungen verbringen, diese Aufgabe mehr und mehr aufgeteilt.

In welcher spielerischen Art und Weise und mit welchen scheinbaren „Kleinigkeiten“ wie beispielsweise einem Kinderlied als Ritual die Fachkräfte zu einer positiven psychischen Entwicklung der Kinder beitragen, könnte in existenzanalytischen Schulungen aufgezeigt werden und zu einem positiven und gestärkten Berufsbild beitragen.

Eine Aufgabe der Pädagogen und Pädagoginnen wird es zudem in Zukunft vermehrt sein, (psychische) Leidenszustände der Kinder zu erkennen und sich nicht zu scheuen, die Eltern innerhalb der Elternarbeit auf diese hinzuweisen und die Möglichkeit einer Unterstützung bei einer/einem Kinder- und Jugendlichentherapeutin/en vorzuschlagen.

9. Literaturverzeichnis

Aregger, Kurt/ Waibel, Eva Maria (Hrsg.) (2006): Schulleben und Lebensschule. Beiträge einer existenziellen Pädagogik. Comenius Institut: Auer Verlag.

Breckner-Trobisch, Kerstin (2015): Säuglinge, Kinder und Jugendliche an der Nahtstelle von Pädagogik und Psychotherapie. In: Biberich, Roman u.a. (Hrsg.): Existenzanalytische Psychotherapie mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen. Grundlage und Konzepte. Wien: GLE Verlag. S. 123-139.

Höfig-Renner, Jutta (2015): Die Welt des Kindes. Eine vorbereitete Umgebung zur gesunden Persönlichkeitsentwicklung. In: Biberich, Roman u.a. (Hrsg.): Existenzanalytische Psychotherapie mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen. Grundlage und Konzepte. Wien: GLE Verlag. S. 141-159.

Längle, Alfried (2014): Lehrbuch zur Existenzanalyse. Grundlagen. Wien: Facultas Verlag, 2. Auflage.

Längle, Alfried (2016): Existenzanalyse. Existenzielle Zugänge der Psychotherapie. Wien: Facultas Verlag.

Spitzer, Manfred (2018): Die Smartphone Epidemie. Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta

Kinderbuch:

Brkic-Elezovic, Alma/ Tschernernjak, Verena (2018): Toni und die Briefe der Besonderheiten.